

GEMEINSCHAFTLICHES WOHNEN IM VORSTADT-QUARTIER

HANY SCHUMACHER LEBT GERNE AUF IHRER INSEL

Wenn im «damals» die Baugenossenschaft Reussinsel Thema ist, drängt es sich auf, für ein Portrait bei einem der dortigen Häuschen an der Tür zu klingeln: Hany Schumacher öffnet und heisst mich willkommen, zusammen mit ihrem ungestümen jungen Hund Timo. «Ein Quedudo», wird sie mir später erläutern: einer Quer-durchs-Dorf ... aber ein Lieber. Gerne ist sie bereit, über sich und über die Genossenschaft Auskunft zu geben.

Sie lebt seit 32 Jahren hier und ist mittlerweile die «Amtsälteste» der Wohnsiedlung. Ihr Mann, der im letzten Jahr überraschend verstorben war, hatte während langen Jahren eine Spenglerei auf der unteren Reussinsel.

Hany Schumacher übernahm neben der Familienarbeit all die kleinen und grossen Büroarbeiten des Gewerbebetriebs, ausserdem strickt sie gerne und hantiert auch im Garten. Zu ihren vier Kindern hat sie guten und regelmässigen Kontakt, die Tochter Karin beispielsweise wohnt gleich im Häuschen daneben. «Und die sechs Enkelkinder genieesse ich richtig», lacht die Grossmutter. «Die sind einfach herrlich!» Gerade auch nach dem Tod des Mannes seien diese Kinderkontakte wichtig, zumal sie in dieser Zeit manchmal wenig Lust habe, etwas zu unternehmen.

Zufällig kommt Karin Peter zu einem Kurzbesuch herüber. Und bestreitet gleich energisch meine Annahme, die Siedlung Reussinsel sei heuer 60 Jahre alt. «Das war doch letztes Jahr, Mutter!» Sie muss es wissen, denn sie ist die Aktuarin der Genossenschaft ... sie holt denn auch gleich Unterlagen, z.B. eine gediegene kleine Chronik anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums 1983. Und nun fügen sich Angaben und Erinnerungen zu einem Bild mit kräftigen Strichen:

Hany wusste, dass kurz vor ihrem Einzug die Häuser noch zur Dammstrasse gezählt wurden, laut Broschüre wurde die Strasse ab der St.-Karli-Brücke 1968 umgetauft. Noch gut erinnern kann sich die langjährige Bewohnerin an den Bau



des ARA-Kanals 1973, der zu Lasten der Vorgärten ging, aber immerhin Parkplätze ermöglichte. In der Broschüre werden verschiedene Bauschäden festgehalten, und 1977 sei die reussseitige Stützmauer erneuert worden.

Ob Hany Schumacher eigentlich in der Stadt Luzern aufgewachsen sei, will ich wissen. «Nein, ich bin erst seit der Heirat Luzernerin», entgegnet sie. Ihr Heimatort sei Kestenholz, und ihre Herkunftsfamilie sei immer noch im Solothurnischen verankert. Geboren ist sie in Moutier, aber Bilingue ist sie deswegen nicht: Als Zweijährige ging es zurück nach Kestenholz, kurz vor der Einschulung wechselte die Familie nach Emmen, wenig später nach Luzern. An die damalige Baselstrasse erinnert sie nur die regelmässige Tramfahrt zu den Gitarrenstunden in Emmenbrücke. «Ein Magnet für unsere Blicke war da diese Cabana-Bar», kramt sie hervor und ergänzt: «Auf dem Eisfeld waren die Basel-

strssler durch ihre Rockerkluft und Jeans bekannt.» Nach der Schulzeit musste Hany Schumacher in England einen Sprachaufenthalt absolvieren, obwohl sie nie gerne fort ging. Sie kam zurück, lernte ihren Mann kennen, und weil der künftige Schwiegervater sein Geschäft nur einem Sohn in geordneten Verhältnissen übergeben wollte, wurde bald geheiratet. Die erwähnte Broschüre hielt trocken fest: «Franz Schumacher übernahm Reussinsel 8.» Als dann die Kinder kamen, engagierte sich Mutter Schumacher bei der Elterninitiative für den Spielplatz Dammgartli. Jeden Mittwoch hätten sie gemeinsam Spielanimation betrieben und regelmässig kleine Festli organisiert, um mit dem berschuss Spielgeräte anzuschaffen.

Das bringt mich zum Stichwort BaBeL, da ja in diesem Sommer erneut Kinderangebote liefen im Dammgartli mit den BaBeL-Kids. Erstaunlicherweise hat Hany Schumacher kaum Gedanken ans BaBeL-Quartier: «Eigentlich leben wir hier wirklich wie auf einer Insel,» meint sie. An die Baselstrasse geht sie selten, ausser zur Post, klar. Und seit einiger Zeit hilft sie beim Kiosk von Frau Sidler am Bahndamm aus und hat den Plausch dabei. Sie sei da eher reingerrutscht und wollte wegen der Pensionierung des Mannes auch wieder aufhören, aber nun sei sowieso alles anders und sie bleibe dabei. Sie nahm mit einer Kiosk-Kollegin auch Teil an einer BaBeL-Veranstaltung zur Stärkung der Gewerbestrukturen (siehe Seite 2f), bedauerte aber, dass nicht so viele Gewerbetreibende kamen, denn eigentlich sei das Thema wichtig und interessant.

Sie selber jedoch ist zufrieden auf ihrer (Reuss-)Insel. «Seit einigen Jahren ist auch das Genossenschaftsleben neu belebt», hält Hany Schumacher fest. «Wir haben einen guten Zusammenhalt, verabreden Fondue- und Kegelabende, und immer wieder gibt es einen Anlass für einen Apero.»

Urs Häner